

# K<sup>E</sup>UNSTLER

KRITISCHES LEXIKON DER  
GEGENWARTSKUNST

AUSGABE 96 / HEFT 25 / 4. QUARTAL 2011



## ERIC HATTAN

SIMON BAUR



Eric Hattan, 1999; Foto: Silvia Bächli

„Kunst verstehe ich als Arbeit an Veränderung. Es geht weder um Produkte noch um Lösungen, eher um (immaterielle) Intensität, also um Erfahrung, selbst zu leben und nicht gelebt oder fremdbestimmt zu werden. Aus diesem Ansatz heraus verstehe ich meine Arbeit und die dazu notwendige Haltung als Möglichkeit, mir Wege und Sichtweisen zu eröffnen. Also immer wieder an Punkten – an Straßenverzweigungen – zu stehen und mich zu entscheiden, welche Richtung und welchen Weg ich weiter verfolgen will. Dabei ist – ähnlich einem Falkplan – nie das gesamte Netz zu überblicken.“

# Diskurse über das Umordnen

SIMON BAUR Er hat die Ausdauer eines Erfinders, der ein System entwickelt, das die anderen längst aufgegeben haben. Was er tut, ist weder abgehoben noch weltfremd, er befasst sich mit Dingen, die uns täglich umgeben, die wir auch wahrnehmen, er hingegen tut es unter anderen Voraussetzungen. Wie er über Räume und Situationen des Alltags nachdenkt, wie er die Gedanken für seine eigene Arbeit verwendet und auf sein gewöhnliches Handeln überträgt, ist nicht alltäglich und vollkommen unkonventionell. Nicht nur die Bildwissenschaften, auch die Architekturtheorie und die Stadtplanung müssten ihn als praktizierenden Wissenschaftler für Ratschläge und Ideen beiziehen. Voraussetzung ist die Bereitschaft, seinem ungestümen Denken zu folgen, sein Einzelgänger-Dasein zu respektieren und womöglich alle vorgefassten Ansichten über Bord zu werfen. Was Eric Hattan beginnt, tut er nicht nur gründlich und nonchalant, er tut es auch mit Verve und Kreativität – und er verfügt über Erfahrung in der Chaos-Bewältigung.

1977, er war damals 22 Jahre alt, entschied sich Eric Hattan, seine wenige Monate zuvor begonnene Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Basel abzubrechen und sich aus der Obhut einer Ausbildung in den „Überlebensalltag“ zu begeben und seinen Lebensunterhalt eigenständig zu bestreiten. Der Entschluss, als freier Künstler sein Leben zu behaupten, war nicht vorsätzlich getroffen. Aber aus Haltung, Lebensverständnis und Interessen ergab sich, dass die Kunst Möglichkeiten eröffnen würde, die richtigen Fragen zu stellen und diese durch und mit der eigenen Arbeit zu beantworten.

Anfänglich hat sich Hattan den Zugang zu ihm unverständlichen Kunstwerken über Betrachtung und Nachahmung erworben. „Basteln“ bedeutet in seinem Sprachgebrauch spielerisches verstehen Lernen und ist bis heute eine ihm adäquate Arbeitsweise. So gelingt es ihm, die richtigen Fragen an die Kunst, aber auch an das Leben zu stellen. Fragwürdig erscheinen denn auch seine Arbeiten. Sie provozieren Fragen, die sich nicht gleich beantworten lassen. Wer sich auf Eric Hattans Arbeiten einlässt, gerät in eine substantielle Seh-Schulung und erhält Anregungen für die eigene Kreativität. Auf-, Aus-, Ein- und Verräumen verlieren, was sie zur täglichen Belastung macht, werden in der künstlerischen Handlung zum Erlebnis und zum Modell, das sich in spielerischem Umgang auch auf den Alltag anwenden lässt. In einigen Bereichen weist Eric Hattans Kunst visionären Charakter auf: Im Aufräumen hatte die Menschheit ja schon immer ein Defizit. Die Mondlandung ist ihr zwar möglich, doch gegen Öl- und Kernkraftwerks-Havarien, gegen Littering und Naturkatastrophen hat sie, außer hohen Versicherungen, keine probaten Lösungen. Jede Stadtverwaltung müsste den Künstler Eric Hattan beauftragen, ihr seine Raum- und Räumungskonzepte zu erläutern. In ihnen steckt kreatives Potential, das die Organisation einer politischen Struktur mit zusätzlichen Impulsen bereichern könnte. Sein Kunst-Verfahren er-

innert nicht nur an die von Joseph Beuys entwickelte Soziale Plastik, sondern auch an die Protagonisten der Installationskunst. Kunst ist dabei nicht nur Selbstzweck, sondern mehr noch Mittel, um das soziale, politische und kulturelle Handeln substantiell zu beeinflussen.

Staubsaugereffekt

Eric Hattans künstlerische „Fleischwerdung“ ist eng mit den Ausstellungen der Basler Kunsthalle verbunden, die während rund zehn Jahren bis 1988 von Jean-Christophe Ammann geleitet wurde. Aufgesogen hat er damals alle Eindrücke der Kunst, die internationalen genauso wie die regionalen Positionen. Es waren Ammanns subjektive Programme, die ihn beeindruckten. Ausstellungen, in denen die Künstler als Individuen vorkamen und nicht zugunsten eines Konzepts instrumentalisiert wurden. Präzise erinnert sich Eric Hattan an eine Ausstellung von Giovanni Anselmo im Herbst 1979. Im Gespräch beschreibt er die Arbeit „Senza titolo“ aus den Jahren 1968/72: An einen Granitblock ist mit einer Drahtschleife ein kleinerer Granitkeil befestigt, zwischen beide ist ein Kopfsalat geschoben, der den Keil in seiner Position hält. Damit die Struktur unverändert bleibt, muss der Salatkopf häufig ersetzt werden. Die Arbeit ist eine Kombination aus Granit, einem Material von hoher Dauer, dessen Stabilität hier von etwas Vegetabilem, etwas Vergänglichem, garantiert wird. Der biologische Prozess des Welkens trägt die Möglichkeit in sich, das Gesetz der Schwerkraft zum Tragen zu bringen, der Granitkeil könnte herunterfallen. Anselmo beabsichtigt jedoch, eine Gegenkraft zur Schwerkraft zu setzen, die in dieser Arbeit in einer das Werk am Leben erhaltenden Pflege besteht: dem täglichen Austausch des Salatkopfes.

Dass Eric Hattan im Gespräch diese Arbeit fälschlicherweise Giuseppe Penone zuordnet, ist nicht entscheidend, denn für ihn blieben der Begriff der Arte Povera und das Objekt wichtig. Die Verwechslung illustriert aber treffend sein konzeptuelles Denken: Nicht die Person ist in erster Linie wichtig, er orientiert sich vielmehr am Gegenstand. Der Gegenstand ist in Eric Hattans Kunst die Bedingung dafür, dass überhaupt so etwas wie eine Idee möglich wird. Es ist die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Objekt, dem Raum, dem Dasein, was den Künstler an der Kunst interessiert. Bei Anselmo hat ihn die Kombination der Materialien fasziniert, wie Stein und Salat zusammen finden und wie der Salat immer wieder ersetzt werden muss, damit die Arbeit erhalten

bleibt. Mit Hattans eigenen Arbeiten verhält es sich ähnlich, auch sie verlangen nach direkter Auseinandersetzung, weniger jedoch nach aktivem Eingriff. Und sie erschließen sich nicht bloß über die Betrachtung und Wahrnehmung, sondern vor allem über das Verständnis ihrer Struktur.

Wie bei Anselmo funktionieren auch Eric Hattans Arbeiten geradeso als autonome Kunstwerke wie als Modelle. Eine frühe Arbeit, die er anlässlich der Jahresausstellung 1979 in der Kunsthalle Basel zeigte, hieß *Gehen im Eis* und bestand aus großen und kleinen Glasscherben, die in einem Stück Filz steckten, und zwei Bergbildern (Abb. 8). Den Titel hatte er einem Buch des deutschen Filmregisseurs Werner Herzog entlehnt, das eine Wanderung beschreibt, die dieser in 22 Tagen von München nach Paris zurücklegte, um dort die kranke Filmkritikerin Lotte Eisner zu besuchen und sie damit, wie er selbst glaubte, zu retten. Dass die Arbeit eine Reverenz an Caspar David Friedrichs „Eismeer“ darstellen könnte, ist nicht unwahrscheinlich, die Einflüsse von Joseph Beuys sind hingegen unübersehbar.

Das Nachstellen und „Basteln“ von Arbeiten anderer Künstler war für Eric Hattan eine „Seherschule“ und hat sein eigenes künstlerisches Verhalten geprägt, ähnlich den Malern, die im Louvre die Werke alter Meister kopieren. Auch heute noch sieht er in seiner Arbeit in erster Linie eine Möglichkeit, um auf Bestehendes zu reagieren: „Ich sehe etwas und reagiere darauf. Was ich sehe, animiert mich, damit etwas zu machen. Es geht mir nicht um eine Neuerfindung, nicht um ein Agieren, ich reagiere auf Situationen und Zustände, die ich vorfinde. Es geht mir um ein Infragestellen durch Umdenken, um ein Zufügen oder Wegnehmen am Bestehenden.“

Situationismus

Eric Hattans Arbeitsweise könnte man als Eingehen auf das Spezifische einer Möglichkeit beschreiben, seien es nun Ausstellungsräume, öffentliche Situationen, Publikationen und kuratorische Vermittlungstätigkeiten. Dabei beginnt er mit der Infragestellung des Ist-Zustandes. Was bedeutet, dass er innerhalb einer Situation Dinge verkehrt oder verschiebt, um die Ausgangslage unter neuen Blickwinkeln zu betrachten. So entsteht jeweils eine spezifische Lösung, die maßgeschneidert für ein Problem funktioniert und sich nicht auf andere Situationen übertragen lässt. Das Flüchtige und Vergängliche, eingefangen für Sekunden, Stunden oder die Dauer einer Ausstellung, nicht aber für die Ewigkeit, interessiert ihn.

Und dieses Interesse überträgt sich auch auf die Betrachter. So entdeckt man auf einer Straße ein paar alte Möbel und Stühle auf dem Gehsteig, fein säuberlich aufeinander gestapelt, zur Entsorgung bereit. Am nächsten Tag stehen die Gegenstände immer noch dort, weitere sind hinzugekommen, andere sind verschwunden, auch hat sich die Struktur der Stapelung verändert. Es ist eine Situation, wie sie in ihrer Zufälligkeit und Einfachheit auch von Eric Hattan stammen könnte. Nicht nur vorgefundene Situationen, auch vorgefundene Materialien gehören zu seinen Arbeiten. Nie hat der Künstler die verwendeten Bauteile herstellen lassen, viele hat er gefunden, viele mit handwerklichem Geschick gezimmert, gegossen, genäht, arrangiert, gegipst und gestrichen. In diesen Arbeiten ist immer auch ein handwerkliches Können sichtbar, und es ist immer auch Bestandteil der Werkaussage.

Umordnungen

Ein Schlüsselwerk entstand 1990 im Helmhaus Zürich (Abb. 2). Seinen gesamten materiellen Besitz, Kleider, Hausrat, Bücher, Kinder- und Jugendsachen aus seinem Elternhaus, fertige und unfertige Kunstwerke, Reststücke von Arbeitsmaterialien, Werkzeuge, Ateliermobiliar, Abfall aus dem Atelier und der Wohnung, selbst der Inhalt jeder Lager- und Stauraumecke auf dem Dachboden hat er in den Ausstellungsraum gefahren. Vor Ort hat Hattan, ähnlich wie Jahre später in London, bis kurz vor Ausstellungseröffnung mit den vorhandenen Materialien „gespielt“ und dabei ganz unterschiedliche Ordnungen produziert, die schließlich zur Installation *Besitz ist Diebstahl (G.N. nach Bakunin)* oder: +/- das halbe Leben führten, wobei der Titel ein Verweis auf die durchschnittliche Lebenserwartung eines Mannes ist und gleichzeitig die Frage impliziert, ob materieller Besitz mehr als die Hälfte des Lebens ausmacht.

Noch im selben Jahr hat sich Hattan als „Umordner“ fremder Haushalte angeboten, zuerst in Zürich anlässlich einer Benefizauktion für die Shedhalle, 1995 in Berlin als Stipendiat am Künstlerhaus Bethanien und schließlich 1997 beim „Steirischen Herbst“ in Graz, wo ein bedruckter Zettel und Kleinanzeigen in den Regionalzeitungen für die guten Dienste warben (Abb. 9). Außer in Graz wollte allerdings niemand von dem Angebot profitieren.

2002 benötigte die Kunsthalle Basel zusätzliche Geldmittel für die Dachsanierung und fragte für eine Benefizauktion bei Künstlern um Werke an. Eric Hattan stellte wiederum seine skulpturale Dienstleistung und Ar-

beitskraft zur Verfügung. Das Los wurde anlässlich der Versteigerung einer Villenbesitzerin zugeschlagen. Eine vorgängige Vereinbarung regelte versicherungstechnische Fragen, und danach stand dem Künstler frei, während eines Tages in den Erdgeschossräumen zu wirken. Die Bewohner waren abwesend und kehrten erst zurück, als Hattan schon nicht mehr da war. Der „Räum“-Künstler konzentrierte sich auf das Wohnzimmer, entfernte zahlreiche Gegenstände und stellte sie zu neuen Konfigurationen zusammen, um sich in einem finalen Schritt dann dafür zu entscheiden, alles wieder zurückzuräumen, ohne sich exakt an die ursprüngliche Platzierung erinnern zu können. Zurückgelassen hat er eine unmerklich verschobene Einrichtung und gleichsam die Energie seiner Tätigkeit. Die Hausbesitzer erhielten eine Videodokumentation und fünf Fotografien.

”  
Basteln bedeutet in Eric Hattans  
Sprachgebrauch spielerisches  
verstehen Lernen und ist bis heute  
eine ihm adäquate Arbeitsweise.  
“

Eine ähnliche Art der „Verräumung“ stellt die 2010 realisierte Arbeit für das Musée d'Art Contemporain du Val-de-Marne Mac/Val in Vitry-sur-Seine bei Paris dar, wo Eric Hattan seine bislang größte Ausstellung hatte. Die sieben Meter hohe Nische des einzigen Fensters des Museums hat er zusammen mit einem Helfer in einer akrobatischen Performance mit Sperrmüllgegenständen aufgebaut. Das „Baumaterial“, das er hierzu benötigte, hat er in den Vororten und Straßen von Paris eingesammelt (Abb. 16).

Ein- und Auspacken

Die Umräumaktionen stellten die Notwendigkeit einer Besitzansammlung in Frage, und Eric Hattan experimentierte in der Folge mit Räumen, die durch Reduktion gezeichnet waren. Schon *la chambre*, 1990 (Abb. 3), bestand aus Bett, Stuhl, Tisch und Schrank. Den Raum und das Mobiliar umhüllte er mit Stoff, und auf den Außenseiten entfernte er Stoffteile, was unterschiedliche Ein-sichten in und auf die Möbelstücke möglich machte. Ein Verfahren, das an die Arbeiten von Gordon Matta-Clark

erinnert. Wie bei diesem ist auch an Hattans Werk eine Spannung feststellbar zwischen Struktur und Auflösung, Form und Verfall, Totalität und Fragment, Mittelpunkt und Grenze. Man könnte das Klappen, Stapeln und funktionale Verstauen von Möbeln auch „bauhausle-risch“ nennen. Ganz ähnlich wie am Bauhaus unterliegen auch seine Objekte ökonomischen, funktionellen und sozialästhetischen Prinzipien. Sehr wohl bezieht Eric Hattan solche Referenzen in seine künstlerischen Überlegungen mit ein. Raum ist ihm eben keine statische, euklidische Größe, sondern ein wandelbares Objekt für spielerisch-haptische Experimente, vielleicht auch zur Irritation der Wahrnehmung oder zur Relativierung von Erkenntnis.

1992 hat er für eine Ausstellung in der Kunsthalle St. Gallen zwei weitere Installationen unter Verwendung des beschriebenen Verfahrens entwickelt. In *Das Bad* beschäftigte ihn der Raum als Zelle, die zu den intimsten Orten unseres Lebens zählt und doch von ganz unterschiedlichen Menschen benutzt wird. Bei der Installation handelt es sich um den Nachbau des Badezimmers seines Elternhauses. Anhand einer Treppe, die in den oberen Stock führt, wird ein Einblick in den Raum aus der Vogelperspektive möglich. Auch *Der Gang* ist ein Nachbau aus dem Elternhaus. Immer wieder finden sich in Eric Hattans Arbeiten Anspielungen auf die eigene Kindheit: die wiederholt verwendete Straßenlaterne kann als Hommage an den Vater gelten, der Elektriker war und dem Sohn erklärte, wie diese Leuchten nachts außer Kraft zu setzen waren, indem man durch einen Fußtritt an die Stange die Leuchtflüssigkeit in der Lampe unterbrach.

Das Verfahren, Raumeinrichtungen nur partiell sichtbar zu machen, hat Eric Hattan in der 1993 entstandenen Fotografie *Inside (für Projekt Sammlung Hornberg)* weiterentwickelt, wobei er in einen Raum eingestiegen ist und die Kombination aus leerem Raum mit möbelartigen Körperfragmenten fotografisch festhielt (Abb. 7). Eine Verwandtschaft zu den frühen Körperfigurationen der österreichischen Künstlerin Valie Export, bei denen sie ihren Körper um Häuserecken, Säulen und Mauern herumlegte, ist nicht zu übersehen. Die Fotoarbeit ist konzeptuell eine Vorläuferin der 1996 entstandenen Wohnwagen-Installation im Außenraum von Berlin, später auch in Paris und Zürich (Abb. 1). Um die Stange einer Straßenlaterne montierte er am Weinbergsweg, der den Berliner Rosenthaler Platz mit dem Prenzlauerberg verbindet, einen Wohnwagen. Auf der gegenüberliegenden Seite der Türe, die sich der Straße zuwandte, war ein Türspion angebracht, durch den man in den Wohnwagen sehen konnte. Die Inszenierung im Innern blendete die durchstoßende Stange aus, sodass der Blick nach innen





und der Blick von außen keinen logischen Zusammenhang ergaben. Eric Hattan hat diese systematische Irritation in ganz unterschiedlichen Situationen eingesetzt. So installierte er eine auf dem Kopf stehende Straßenlaterne in einem leerstehenden Gebäude, wobei die Besucher so durchs Haus geführt wurden, dass sie erst im Keller erkennen konnten, dass die Stange, die mitten durch einzelne Zimmer führte, nicht die Funktion einer tragenden Säule hatte.

Die irritierende Veränderung von Räumen durch Alltagsgegenstände, die dort fremd zu sein scheinen, ist dem „Trompe-l'œil“-Effekt in der Malerei nicht unähnlich. Mit dem Türspion ist Eric Hattan noch einen Schritt weiter gegangen, indem er die Wahrnehmung irreführt hat. Zeigen doch die Durchblicke nicht die dahinterliegenden

Räume, sondern solche, die er in Miniaturform nachgebaut hatte. So werden die Betrachter mit verschiedenen Realitäten konfrontiert, und ihr Zusammenwirken erschließt sich erst beim Abschreiten der gesamten Installation. Wie bei den Möbeln, die auf der Straße zur Entsorgung bereitstehen, werden wir auch hier mit der Frage nach der Verbindlichkeit des Sehens konfrontiert: Was ist es, was wir sehen, und was ist Wahrheit, wenn wir nicht das sehen, woran wir glauben? Fragen solcher Art durchziehen Eric Hattans gesamtes Werk, und klare Antworten gibt es keine – das gehört mit zum System. Er kennt die Antworten genauso wenig wie die Betrachter seiner Installationen, doch er stellt er die Fragen, die wir uns selbst stellen müssten, wollen wir nicht blindlings allem Gegebenen vertrauen.



Im Zitat zu seiner Arbeit erwähnt Eric Hattan, dass er gleichsam an Straßenverzweigungen stehe, um sich zu entscheiden, welchen Weg er einschlagen wolle. Ein ganz besonderer Weg, der ihn in den vergangenen Jahren vor dem „Tunnelblick“ bewahrte, ist sein immer wieder unterbrochenes und immer wieder weiter entwickeltes Projekt *Filiale* (Abb. 10). Der Name bezeichnet einen temporären Ausstellungsraum, den Eric Hattan in verschiedenen leerstehenden Abbruch-Liegenschaften in Basel eingerichtet hat. 1981 begann diese kuratorische Tätigkeit, vier Jahre lang zusammen mit der Künstlerin Silvia Bächli, seit Jahrzehnten Hattans Lebenspartnerin, und mit Beat Wismer, der damals als wissenschaftlicher Assistent am Kunstmuseum Luzern arbeitete und später Direktor des Aargauer Kunsthauses wurde. Aus-

7  
INSIDE, 1993  
Projekt Sammlung Hornberg  
Courtesy Bruno Bürgin

stellungsprojekte fanden bisher 1981–85, 1987–89, 1992–95 statt. 1996 firmierte das Projekt ohne Eric Hattan unter der Bezeichnung „Filiale Erben“ und fand 2004/05 wieder als „Filiale Basel“ eine Fortsetzung. Ein Informationsblatt vom Februar 1989 beschreibt die Tätigkeit der Filiale treffend: „Jene, die zu unseren regel-



8  
 GEHEN IM EIS, 1979  
 Kunsthalle Basel  
 Courtesy Eric Hattan

mäßigen Besuchern gehörten, hatten die Möglichkeit, die Veränderungen eines unspezifischen Kunstraumes immer wieder aufs Neue mitzuverfolgen. Jene, die selten oder nie den Weg zu diesen Arbeiten fanden, haben – aus unserer Sicht – einiges verpasst. Und diejenigen, welche unser Unternehmen zu nahe bei der Arbeit und der Form einer Galerie sahen, können getrost sein: Jede seriöse Galerie zielt auf langjährige und umsatzsteigernde Kontinuität – wir hingegen sind nicht mehr als hie und da eine gehaltvolle Randerscheinung. Freiwillig und mit Freude ziehen wir es vor, unsere Aktivitäten wieder einmal einzuschränken.“

”  
 Eric Hattans Arbeitsweise könnte man als Eingehen auf das Spezifische einer Möglichkeit beschreiben.  
 “

Ein weiteres Arbeitsfeld hat Eric Hattan mit der Kunst im öffentlichen Raum und mit der Kunst am Bau. Die konzeptuelle Haltung bleibt unverändert. Im Vergleich zum Ausstellungsraum fehlt aber in der Öffentlichkeit

das Private, und das Kunstwerk ist unvorhersehbaren Einflüssen ausgesetzt. Zudem bestehen präzisere und direktere Vorgaben vonseiten der Auftraggeber, als dies beim autonomen Kunstwerk der Fall ist. Wichtig für den Künstler ist hier vor allem die Partizipation der Betrachter. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen. Nachdem die Gebäude der Allgemeinen Gewerbeschule Basel einer umfassenden Sanierung unterzogen wurden, schlug Eric Hattan als Beitrag eines Projektwettbewerbs des Basler Kunstredits vor, sämtliches Mobiliar in den angrenzenden Pausenhof zu transportieren, dort einen Tag stehen zu lassen, um am Abend sämtliche Räume mit dem Material wieder neu einzurichten. So würde es möglich sein, die leeren Räume inklusive ihrer Patina aus fünfzig Schuljahren für die Dauer eines Tages pur zu erleben. Als sollte das Schulhaus einer Gehirnwäsche unterzogen werden, um so frisches Denken und neue Ordnungssysteme zu ermöglichen.

Ein anderes Beispiel betrifft die Militärkaserne in Liesetal, die saniert und mit einem Neubau versehen wurde. Geheimhaltung ist eines der obersten Gebote beim Militär. Aus Geheimnissen entstehen Vermutungen und Gerüchte. Auf solchen Überlegungen baut Eric Hattans künstlerischer Beitrag auf. Er plante, im Gebäude elektronisch generierte Geräusche wie Stimmen, Flüstern, aber auch Singen, Summen oder Jauchzen und Klopfge-

**Ich komme zu Ihnen nach Hause, um mir Ihr Geschirrbuffet mal genauer anzusehen. Und Ihre Abstellkammer, Ihre vollgestellte Kellerecke und den Gerümpelschrank. Ich weiss, überall wird viel sein. Und wo etwas ist, kann noch mehr werden.**

**So eine Umordnung: ++41 61 6925906**

**Ich komme zu Ihnen nach Hause, um bei Ihnen dies und jenes hervorzuziehen. Dies und das zu drehen und mit Gegenständen zu spielen wie Kinder mit Bauklötzen. Türme werden wachsen, Situationen verdreht werden. Platz entsteht.**

**So eine Umordnung: ++41 61 6925906**

**Ich komme zu Ihnen nach Hause, um in einer neuen Stadt zu arbeiten, um da hinzusehen, wo andere aus purer Gewohnheit nichts mehr sehen. Um ein Terrain Vague zu betreten, wo Strassen und Wege längst angelegt wurden – Ihres.**

**So eine Umordnung: ++41 61 6925906**

**Ich komme zu Ihnen nach Hause, um Ihnen die Entscheidung abzurufen, ob Sie das, was sich in Ihren eigenen vier Wänden abgespielt haben wird, als meine Sicht der Dinge stehen lassen wollen. Oder ob Sie lieber Ihrer Ansicht nach weiterleben.**

**So eine Umordnung: ++41 61 6925906**



10  
FILIALE BASEL, 2011

räusche zu verbreiten, auf die die Soldaten eben mit Vermutungen und Gerüchten reagieren würden. Autoren sollten dafür gewonnen werden, die gesammelten Gerüchte zu Geschichten zu verarbeiten, und im Laufe der Zeit wäre so eine Sammlung von Texten als Nachtlektüre für Soldaten entstanden. Das Projekt wurde als undurchführbar abgewiesen, wie so oft bei Eric Hattans Eingaben. Das lässt ihn aber nicht resignieren, das Scheitern ist bei einem solch hohen Anspruch Ehrensache.

Video ergo sum

„Video ist ein einfaches Mittel um flüchtige Momente festzuhalten. Und die Flüchtigkeit liegt im Medium selbst – denn als die Bilder laufen lernten, sind sie uns davon gesprungen – sie sind immer flüchtig. Film – und erst recht die neuen digitalen Medien sind instabil – die Zukunft wird wenig von dem zu sehen bekommen, was wir heute alles festzuhalten versuchen. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb verwende ich seit einigen Jahren gerne die kleine Videokamera als Werkzeug, als Notizbuch um den hilflosen Versuch zu unternehmen, Alltag festzuhalten. Drinnen im Atelier und draußen in der Welt.“ Vor 20 Jahren, die Videotechnik war nicht mehr neu, aber für den Alltagsgebrauch noch zu unhandlich, hat Eric Hattan seine erste Kamera gekauft und für die Dokumentation von Arbeitsprozessen genutzt. Seitdem ist die Kamera sein ständiger Begleiter, wenn er als Flaneur Städte und Landschaften durchstreift.

In der Arbeit *Vous êtes chez moi*, 1999, erkundet er zahlreiche Wohnungen eines mehrstöckigen Wohnblocks, der vor dem Abbruch stand. Um eine Besetzung des Gebäudes zu verhindern, hatten die Bauarbeiter die Türen der Wohnungen zugemauert und in die Wände, welche die Wohnungen trennten, runde Löcher geschlagen. Eric Hattan durchsteigt bei seiner Wanderung durch die Wohnungen jeweils diese Durchgänge, ohne dabei die Kamera loszulassen. Dadurch entstehen nicht nur ungewohnte Einstellungen und Perspektiven, es ist zugleich auch die physische Anstrengung spürbar, der er ausgesetzt war.

”  
Die Umräumungen, Inszenierungen  
und Stadtwanderungen, die  
heimlichen Beobachtungen, die  
Installationen und Objekte, die  
Videos und Ideenskizzen, alle suchen  
sich ihr Motiv im Alltag und in der  
Wiederholung.  
“

*Flatsculpture* gehört zu einer Reihe von Videos, die Eric Hattan seit rund 20 Jahren unter dem Aspekt des Umräumens und der Transformation realisiert hat (Abb. 11). Während eines dreimonatigen Aufenthaltes in London, 2005, hatte er – wie an anderen Orten auch – sein Studio und dessen Inhalt zum Thema seiner Arbeit gemacht. Über mehrere Tage hat er das Mobiliar umgeordnet, gestapelt, geschichtet, gestellt und gelegt. Die entstandenen Konglomerate aus einzelnen Gegenständen haben sich über die Tage immer wieder verändert, und von Zeit zu Zeit war es notwendig, alles wieder in den normalen Zustand zurückzuführen. Das Video dokumentiert eine solche Umräumaktion, es läuft allerdings rückwärts, womit die Geschichte vom Ende her erzählt wird. Die Rückwärtsbewegung, die zur Vorwärtsbewegung wird, ist immer wieder erkennbar, und doch bleibt das Vor- und Rückwärts eigentümlich in der Schweben.

Ein besonderer Reiz, Ereignisse mit der Videokamera festzuhalten, besteht auch in der Unvorhersehbarkeit einer Situation. So hält Eric Hattan – vor allem, wenn er auf Reisen ist – an irgendeiner Straßenecke, ohne auf etwas Bestimmtes zu warten. Vielleicht geschieht etwas, vielleicht auch nicht. In der Unsicherheit liegt das Potential. Dabei interessiert ihn nicht das Exotische. Im Video *Air* von 1998 ist ein Patio zu sehen, auf dessen Boden eine Plastiktüte liegt, in die der Wind fährt. Die Tüte fängt an zu tanzen, und der Wind hat sichtlich Gefallen am Tanz und treibt ihn noch an (Abb. 14), Eine alltägliche Situation, wie sie sich im Herbst oder vor Gewitterstürmen überall beobachten lässt. Eine Situation, die sich nicht planen lässt und deren Ausgang offen ist. Das Video zeigt treffend, wie Hattan den genauen Blick auf unspektakuläre Situationen zum künstlerischen Prinzip erko-

ren hat. *Beton liquide* (flüssiger Beton) nennt der Künstler diese kurzen Videos. Es sind Skizzen von Momenten und Beobachtungen, und sie weisen auf einen skulpturalen Umgang mit Ideen, Gedanken und Überlegungen, ohne dass hierfür Tonnen von Material verschoben werden müssen.

Ausnahme als Regel

Eric Hattans Kunst thematisiert den Alltag und die Wiederholung. Das klingt ein wenig banal, aber der nicht geringe Reiz dieser Arbeiten liegt nicht zuletzt in ihrer Gewöhnlichkeit. Die Umräumungen, Inszenierungen und Stadtwanderungen, die heimlichen Beobachtungen, die Installationen und Objekte, die Videos und Ideenskizzen, alle suchen sich ihr Motiv im Alltag und in der Wiederholung. Und viele zelebrieren die Langeweile, die recht besehen ein erstrebenswerter Zustand ist. Wer in der hektischen und dynamischen Welt lange Weile hat, der nimmt ganz bewusst teil an den Freuden und Schönheiten des Lebens. Wenn sich eine Plastiktüte im Wind dreht, wenn ein Rohr Regenwasser in eine Dachrinne spuckt, wenn der Künstler selbst eine Wohnung umräumt, wenn eine Gans selbstverständlich auf dem Gehsteig steht, um sich schaut, schnattert, watschelt und sich schließlich hinlegt, dann vermitteln solche Arbeiten eine Stimmung, die mit „dolce far niente“ nicht schlecht umschrieben ist und die an einen heißen Sommertag in einem menschenleeren Dörfchen in Apulien erinnert, wo

die alten Männer auf Stühlen unter Schatten spendenden Bäumen sitzen. Still sitzen, warten können, endlos lang beobachten, Handlungen wiederholen und immer wieder dasselbe anders machen, das sind die Strategien und die Qualitäten des Künstlers Eric Hattan. Er kommt nicht mit Illusionen oder Utopien, er zeigt eine Welt, wie sie ist, alltäglich, tatsächlich. Eric Hattan erinnert nicht nur äußerlich an Monsieur Hulot, auch seine Kunst könnte von Jacques Tati sein. Wer „Mon Oncle“, „Jour de fête“ oder „Les vacances de Monsieur Hulot“ sieht und sich vergegenwärtigt, wie präzise Tati Alltagssituationen beobachtet und in seinen Filmen zeigt, muss unweigerlich an die Arbeiten von Eric Hattan denken, der kein Gourmand ist, sondern ein Gourmet, kein Vielfraß, sondern ein Feinschmecker. Ihm schmeckt der Alltag, und er lässt uns am Genuss teilhaben. Schon längst müsste der Künstler im Guide Michelin aufgeführt und von Gault-Millau mit der Höchstzahl der Punkte ausgezeichnet werden.



#### SIMON BAUR

lebt als Kunsthistoriker in Basel. 1996 gründete er mit der Performerin und Tänzerin Silvia Buol „die nomadisierenden Veranstalter“. Er arbeitet als freier Kurator und Kunstpublizist, organisiert Ausstellungen und publiziert in den Bereichen Kunst, Architektur und Tanz.

Publikationen (Auswahl):

„meubler la solitude“, zwischen raum verlag, Basel 2011; „Meret Oppenheim: Brunnengeschichten“, zusammen mit Martin A.

Bühler, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2010; „Ausdruckstanz in der Schweiz“, Florian Noetzel Verlag, Wilhelmshaven 2010.

[www.simonbaur.ch](http://www.simonbaur.ch)

#### FOTONACHWEIS

Cover, Abb. 1, 2, 4, 6, 8–16

Abb. 3

Abb. 5

Abb. 7

© Eric Hattan, Basel

© 2009 Jacques Faujour, ADAGP

© 2000 Claude Joray, Biel

© 1993 Christian Grund, Zürich

Ein herzlicher Dank an Silvia Bächli

# KÜNSTLER

KRITISCHES LEXIKON DER  
GEGENWARTSKUNST

Erscheint viermal jährlich mit insgesamt 28 Künstlermonografien auf über 500 Text- und Bild-Seiten und kostet im Jahresabonnement einschl. Sammelordner und Schuber € 148,-, im Ausland € 158,-, frei Haus.  
[www.weltkunst.de](http://www.weltkunst.de)

#### Postanschrift für Verlag und Redaktion

ZEIT Kunstverlag GmbH & Co. KG  
Balanstraße 73, Gebäude 8  
D-81541 München  
Tel. 0 89/12 69 90-0 / Fax 0 89/12 69 90-11  
Bankkonto: Commerzbank Stuttgart  
Konto-Nr. 525 55 34, BLZ 600 400 71

#### Gründungsherausgeber

Dr. Detlef Bluemler  
Prof. Lothar Romain †

#### Redaktion

Hans-Joachim Müller

#### Geschäftsführer

Stefanie Hauer  
Nathalie Senden

#### Grafik

Michael Müller

#### Gestaltungskonzept

Bureau Mirko Borsche

#### Abonnement und Leserservice

ZEITKUNSTVERLAG GmbH & Co. KG  
Balanstraße 73, Gebäude 8  
D-81541 München / Tel. 0 89/12 69 90-0  
»Künstler« ist auch über den  
Buchhandel erhältlich

#### Prepress

Franzis print & media GmbH, München

#### Druck

F&W Mediencenter GmbH, Kienberg

Die Publikation und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© ZEIT Kunstverlag GmbH & Co. KG, München 2011

ISSN 0934-1730

# ERIC HATTAN

## BIOGRAFIE

1955 geboren in Wettingen, Schweiz  
lebt in Basel und Paris.

## AUSSTELLUNGEN

### Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2011 „Hafnargata“, mit Silvia Bächli, Oslo 8 Contemporary Photography, Basel; „Schnee bis im Mai“, mit Silvia Bächli, Kunsthalle Nürnberg
- 2010 „Lèche-Vitry-n“, MAC/VAL, Musée d'art contemporain du Val de Marne, Vitry sur Seine  
„Hinkel“, MAP Markus Ambach Projekte, Düsseldorf
- 2009 „Into the white“, MAC/VAL, Musée d'art contemporain du Val de Marne, Vitry sur Seine;
- 2008 „All the while“, Espace Beaux-Arts, Le printemps de septembre, Toulouse; „Sculpture physique“, Galerie Art Attitudes Hervé Bize, Nancy
- 2007 „Sensations“, Skopia Art contemporain, Genf
- 2006 „Cancellation“, Nicolas Krupp contemporary art gallery, Basel
- 2005 „Echelle.Echec et Réverb“, MAMCS Musée d'art moderne et contemporain, Strasbourg; „Vous êtes chez moi“, FRAC Alsace, Séléstat
- 2004 Kunstverein Bremerhaven, Bremerhaven
- 2003 „Kennen sie DIE? E.H. & Werner Reiterer“, Kunsthaus Baselland Muttenz/Basel; „Vu“; Ecole Régional des Beaux-Arts et La Plate Forme, Dunkerque; „Liquid Concrete“, SI Swiss Institut, New York
- 2000/1 „Beton liquide“, MAMCO Musée d'art moderne et contemporain, Genf
- 2000 „You never know what you need“, Skopia Art contemporain, Genf; „Beton liquide“, Aargauer Kunsthaus, Aarau; attitudes au festival Vision du Réel, Nyon; „Courant d'air“, Galerie Gilles Peyroulet & Cie, Paris
- 1999 The Corridor, Reykjavik, IS, mit Silvia Bächli
- 1998 (les halles) espace d'art contemporain, Porrentruy
- 1997 Espace Contemporary Art Gallery, Kairo, mit Silvia Bächli; Skopia Art contemporain, Genf; Kaskadenkondensator, Basel; Galerie Peter Kilchmann, Zürich; CAN Centre d'art, Neuchâtel, mit Claudio Moser
- 1996 Künstlerhaus Bethanien, Berlin; Projektraum Galerie Wohnmaschine, Berlin; Wohnwagen beim Rosenthaler Platz, Berlin; Station Ü841/ Verein Berlin Projekte, Berlin
- 1995 Galerie Peter Kilchmann, Zürich, mit Silvia Bächli
- 1994 „Entre“, Attitudes, Genf; „moi je bricole-toi tu décores“, Skopia Art contemporain, Genf, mit Silvia Bächli
- 1993 IAGO Gallery, Paris; „Toute est en mouvement“, Skopia Art contemporain, Nyon
- 1992 „4 Augen sehen mehr als 2“, Museum für Gegenwartskunst, Basel, mit Silvia Bächli; „Individuelle Ausbauwünsche können noch berücksichtigt werden“, Kunsthalle St. Gallen
- 1990 Skopia Art contemporain, Nyon; Shedhalle, Zürich

### Gruppenausstellungen (Auswahl)

- 2011 „meubler la solitude“, Kunsthaus Baselland Muttenz/Basel, Kurator Simon Baur; „The Beirut Experience“, Beirut Art Center, Beirut, Curators Jean-Paul Felley & Olivier Kaeser Attitudes, Genf; Môtiers 2011, Art en pleinair, Môtiers

- 2010 Art Public / Art 41, Messe Basel, Basel; „fragmentations“, Silvia Bächli, Eric Hattan, Karen Kilimnik, Passerelle, Centre d'art, Brest
- 2009 „Urban Ping-Pong“, Centre d'art contemporain d'Ivry, Galerie Fernand Léger; „Days & Decades“, Skopia Art contemporain, Genf
- 2008 „Dalir og Holar“, Stadarholt; „Les ateliers de Rennes“, Biennale d'art contemporain, Rennes
- 2006 „The Universe in a Handkerchief“, Gallery Yujiro, London; „Reprocessing Reality“, P.S.1 Contemporary Art Centre, New York
- 2005 „Reprocessing Reality“, Château de Nyon, Nyon
- 2004 „Situations construites“, 10 ans d'attitudes, Attitudes, Genf; „Metamorph“, 9. Internationale Architekturbiennale, Venedig; „So wie die Dinge liegen“, Phoenix Halle, Dortmund; „14+1 = 20-5“, Skopia Art contemporain, Genf
- 2003 „Buenos dias Buenos Aires“, Museo de Arte Moderno, Buenos Aires, Comisario: Attitudes Genf; „Paris Nuit Blanche“, Ville de Paris, Secteur Bibliothèque National, Paris; „Pantalla Suiza“, Museo Nacional Reina Sofia, Madrid, Comisario: Attitudes Genf
- 2002 „In capital letters“, Kunsthalle Basel; Art Unlimited / Art 33, Messe Basel, Basel; „DING“, Bier, Hattan, Hemmert, Galerie Eugen Lendl, Graz; „premiers mouvement“, le plateau, Paris; „énergies de résistance“, Attitudes, Genf
- 2001 „Monitoring“, Kulturbahnhof Kassel; „Hochwasser“, Kunsthaus Langenthal; „Nightscape“, Stadthaus Ulm; „Dans le désordre/si possible“, Forum itinerant au Maillon, Strasbourg; „Under pressure“, Swiss Institute New York
- 2000 „Paris pour escale“, ARC Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris; „Motti, Büchel, Hattan“, Galerie Nicolas Krupp, Basel; „One of those days“, Kunstverein Mannheim; „The Corridor, 20Years“, Municipal Museum, Reykjavik; „AIR-AIR“, Grimaldi Forum, Monaco; „TRANS-FERT“, Kunst im Urbanen Raum, Biel; „E. Hattan, T. Koganezawa, B. Wrobel“, Galerie Wohnmaschine, Berlin; „TEXERE“, Skopia Art contemporain Genf; „Berlin. Cruce de caminos“, Sala Plaza de España, Madrid
- 1999 „Elsewhere 4“, Attitudes Genève, c/o ACC Galerie Weimar; „99 respektive 59“, Aargauer Kunsthaus, Aarau; VideoForum Art 30/99, Messe Basel, Basel; „chambresvilles“, Konsumbäckerei Solothurn; „Die Innenwelt der Aussenwelt der Innenwelt“, Kunstverein, Salzburg
- 1998 „Home sweet home“, Galerie Gilles Peyroulet & Cie, Paris; „You talk/I listen“, Centre d'art contemporain, La Ferme du Buisson, Noisel/Paris; „Déplacements“, Attitudes Genève invitée Chez l'un l'Autre, Paris; „Skulptur & Installationen“, Kunsthalle Basel; „Propos mobile“, 10e Arrondissement, Paris; „Über Bau“, Galerie Wohnmaschine, Berlin; „Ils sont passées par ici“, Fonds cantonal d'art visuel, Genf; VideoForum Art 29/98, Messe Basel; „Freie Sicht aufs Mittelmeer“, Kunsthaus Zürich; „You talk/I listen“, Taipei Fine Arts Museum, Taipei
- 1997 „2000 minus 3“, Steirischer Herbst, Graz; „Coincidences“, Fondation Cartier pour l'art contemporain, Paris; „P.O.Box“, Basel, Bonn, Frankfurt, Gent, u.a.; „fishing for shapes?“ Fotografische Arbeiten von Bildhauern, Projektraum Voltmerstrasse, Hannover
- 1995 „Appartements témoins“, Musée d'art décoratif, Lausanne; Môtiers 95, Art en plein air, Môtiers; „Tu parles, j'écoute“, Espace JetLag K & Galerie Anne de Villepoix, Paris
- 1994 „Small Histories“, Southern Alberta Art Gallery, Lethbridge; „Echo“, Lunds Konsthall, Lund

- 1993 „Echo“, Konstmuseum Boros
- 1990 „Carnet de voyage“, Fondation Cartier, Jouyen-Josas/Paris; „Räume“, Helmhaus, Zürich

## BIBLIOGRAFIE (Auswahl)

- 2011 Silvia Bächli, Eric Hattan: „Schnee bis im Mai“, Kunsthalle Nürnberg, Texte: Raphaële Jeune, Ellen Seifermann, Michael Semff and Harriet Zilch, Snoeck Verlag, Köln.
- 2010 Silvia Bächli, Eric Hattan: „Blindhaedir / East Iceland“, Texte: Silvia Bächli and Eric Hattan, éditions attitudes und Lars Müller Publishers
- 2006 Eric Hattan, „Niemand ist mehr da - Vous êtes chez moi“, Texte: Maja Naef, Ralph Ubl, Holzwarth Publication Berlin
- 2005 Eric Hattan, „et moi et moi et moi“, Künstlerbuch, onestar press, Paris; Eric Hattan, „Vous êtes chez moi“, FRAC Alsace, Séléstat, Künstlerbuch
- 2003 Eric Hattan, „IDEEAVOIR“, Texte: Eric Hattan, Peter Herbstreuth, Raphaële Jeune, Stephan Kunz, Katja Schenker, Dominique Salathé, Claudia Spinelli und Beat Wismer, Künstlerbuch, hrsg. Von Sabine Schaschl-Cooper, Kunsthaus Baselland/Muttenz
- 2000 Eric Hattan, „Beton Liquide“, Aargauer Kunsthaus, Aarau, MAMCO, Genf, Text: Kathrin Becker, hrsg. Von Aargauer Kunsthaus Aarau und Lars Müller Publishers, Baden
- 1996 Eric Hattan, „Berlin“, Texte: Peter Herbstreuth, Raphaële Jeune and Katja Schenker, hrsg. von Eric Hattan in Zusammenarbeit mit plattform Berlin
- 1992 Silvia Bächli, Eric Hattan, „4 Augen sehen mehr als 2“, Museum für Gegenwartskunst, Basel, Text: Patricia Nussbaum, hrsg. Vom Museum für Gegenwartskunst, Basel



Cover  
INSTANTSculpture, 2009  
Skopja Genf  
Courtesy Eric Hattan

Abb. I  
CARAVANE, 1998  
Paris  
Courtesy Denis Gaudel, Projet 10



2



3



4

2  
+/- DAS HALBE LEBEN, 1990  
Helmhaus Zürich  
Courtesy Eric Hattan

3  
LA CHAMBRE, 1990  
Courtesy Eric Hattan

4  
SO EINE UMORDNUNG, 1998  
Privatsammlung Basel  
Courtesy Eric Hattan

5  
JET D'OH!, 2001  
Transfer Art in Urban Space, Biel  
Courtesy Eric Hattan



5



11



12



13



14

11  
FLATSCULPTURE, 2005  
London  
Videostill  
Courtesy Eric Hattan

12  
BETON LIQUIDE, 2006  
London  
Courtesy Anthony Spira  
& James Smith

13  
ETMOIETMOIETMOI, 2003  
Buenos Aires  
Courtesy Attitudes Genf

14  
AIR, 1998  
Taipeh  
Videostill  
Courtesy Eric Hattan



15  
PENDANT (GHOST TOWN), 2009  
Musée d'Art Contemporain du Val-de-Marne,  
Mac/Val, Vitry-sur-Seine/Paris  
Courtesy Mac/Val & Eric Hattan



16  
LÈCHE-VITRY-NES, 2010  
Musée d'Art Contemporain du Val-de-Marne  
Mac/Val, Vitry-sur-Seine/Paris  
Courtesy Mac/Val & Eric Hattan